

Angewandte Forschung im Sport

André Schneider

Thomas Wendeborn *Hrsg.*

RESEARCH

Spitzensport und Studium

Herausforderungen
und Lösungsansätze
zur Ermöglichung dualer Karriere

 Springer

Angewandte Forschung im Sport

Reihe herausgegeben von

André Schneider, Mittweida, Deutschland

Julia Köhler, Mittweida, Deutschland

Frank Schumann, Mittweida, Deutschland

Aufgrund seines hohen gesellschaftlichen Stellenwerts bildet das Thema Sport einen Forschungsgegenstand in vielen wissenschaftlichen Disziplinen, wie beispielsweise den Wirtschafts-, Medien- und Sportwissenschaften, der Psychologie, der Soziologie und der Pädagogik. In der Reihe „Angewandte Forschung im Sport“ werden Beiträge zu aktuellen wissenschaftlichen und praxisrelevanten Fragestellungen, vordergründig aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, veröffentlicht. Die Reihe eignet sich insbesondere für theoretische und empirische Forschungsarbeiten mit pädagogischer, soziologischer und psychologischer Schwerpunktsetzung. Darüber hinaus richtet sich die Reihe an Arbeiten im Bereich Sportmanagement und -marketing sowie an interdisziplinäre Arbeiten. Forschern und Praktikern aus diesen Gebieten steht die Reihe offen für die Publikation von Monografien sowie Beiträgen in Konferenz- und Sammelbänden. Insgesamt strebt die Reihe „Angewandte Forschung im Sport“ einen erkenntnisgewinnenden Dialog zwischen Sportforschung und -praxis an, um neue Entwicklungen im Sport zu fördern.

Reihe herausgegeben von

André Schneider

Julia Köhler

Frank Schumann

Hochschule Mittweida, Mittweida, Deutschland

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/14378>

André Schneider · Thomas Wendeborn
(Hrsg.)

Spitzensport und Studium

Herausforderungen
und Lösungsansätze
zur Ermöglichung dualer Karriere

Mit einem Geleitwort von Eric Frenzel

 Springer

Hrsg.

André Schneider
Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen
Hochschule Mittweida
Mittweida, Deutschland

Thomas Wendeborn
Sportwissenschaftliche Fakultät
Universität Leipzig
Leipzig, Deutschland

ISSN 2569-9636

ISSN 2569-9644 (electronic)

Angewandte Forschung im Sport

ISBN 978-3-658-25407-0

ISBN 978-3-658-25408-7 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25408-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Geleitwort

Ein Studium mit dem Spitzensport zu kombinieren, stellt für viele Athletinnen und Athleten eine tägliche Herausforderung dar. Die Anforderungen an das Selbst- bzw. Zeitmanagement einer Sportlerin oder eines Sportlers sind enorm. Denn wer erfolgreich Spitzensport betreibt, trainiert nicht nur oftmals mehr als 30 Stunden pro Woche, sondern ist auch häufig unterwegs zu Wettkämpfen, Lehrgängen und Trainingslagern. Hinzu kommen oftmals noch Dienstverpflichtungen und Lehrgänge bei den Sportfördergruppen der Bundeswehr, der Polizei oder des Zolls. Aber auch die Zusammenarbeit mit Sponsoren, den Fans, der Politik oder auch mit dem Verband bzw. Verein müssen in das Zeitbudget eingeplant werden. Nicht zu vergessen sind die wertvollen Stunden mit der Familie und mit Freunden, die den Raum für Erholung und Entspannung bieten und zudem die nötige Kraft geben.

Viele Athletinnen und Athleten entscheiden sich bereits während der Sportkarriere ein Studium an einer Hochschule oder Universität aufzunehmen. Jedoch werfen die aufgezeigten Rahmenbedingungen einer spitzensportlichen Karriere in Hinsicht auf die Kombination mit einem Hochschulstudium erhebliche Probleme auf. Beispielsweise wenn Seminare, Laborpraktika oder Prüfungstermine mit Wettkampfterminen oder Trainingslagern kollidieren. Insbesondere bei den Wintersportarten erscheint durch die langen Abwesenheitszeiten während der Wintersemester ein geregelter Studienablauf kaum möglich. Gleichzeitig eine erfolgreiche Laufbahn im Leistungssport und ein Hochschulstudium zu absolvieren, scheint unter den geschilderten Bedingungen ein schwieriges Unterfangen zu sein.

Dass eine duale Karriere funktionieren kann, beweisen zahlreiche Athletinnen und Athleten aus verschiedensten Sportarten, die an einer deutschen Hochschule oder Universität ihr Studium absolvieren oder bereits erfolgreich abgeschlossen haben. Denn für all diese Spitzensportler war es eine wichtige Entscheidung sich für ein Studium zu entschließen zu können, um nach der sportlichen Karriere, welche oft schneller enden kann als vielleicht auch angenommen, sozial abgesichert zu sein. Denn egal, wann diese endet, ausgesorgt hat nur ein sehr geringer Anteil der Sportler. Damit diese Kombination von Spitzensport und Studium jedoch gelingt, braucht es vielfältige Unterstützungsleistungen Seitens der Sportfördergruppen, der Politik, der Verbände aber auch der Wirtschaft und insbesondere der Hochschulen und Universitäten. Entsprechend freue ich mich, dass sich der vorliegende Band intensiv mit dem Thema Duale Karriere auseinandersetzt und die aktuellen Befunde aus Wissenschaft und Praxis beinhaltet. Nur über einen solchen Erkenntnistransfer kann sich das Fördersys-

tem weiterentwickeln und zukünftigen Generationen von Sportlerinnen und Sportlern mit spitzensportlichen Ambitionen ermöglichen, den Schritt in eine Duale Karriere zu wagen.

Dreifacher Olympiasieger in der Nordischen Kombination,
Sportsoldat, stolzer Familienvater und Student

Eric Frenzel

Vorwort

Der Sport in seinen vielfältigen Ausprägungen, Varianten und Facetten hat in der Bundesrepublik Deutschland einen hohen zivilgesellschaftlichen und auch staatlichen Stellenwert (vgl. Hummel/Wendeborn 2019). Sport transportiert Werte und Ideale. Auch darin schlägt sich die hohe gesellschaftliche Wertschätzung wieder. Sport hat das Potential zu verbinden und zu integrieren, zu erziehen und zu bilden sowie präventiv zu wirken. Diesem Fairplay-Gedanken stehen jedoch aktuelle Verfehlungen um Korruption, Betrug und Doping gegenüber, die in einer aufgeklärten Zivilgesellschaft umso gravierender wirken. Entsprechend konstatiert Alkemeyer (2016) in einem Interview im Deutschlandfunk: „Eine aufgeklärte Demokratie braucht keinen Leistungssport“. Dem ist dahingehend zu widersprechen, dass vor allem in einer aufgeklärten Demokratie die Chancen auf einen aufgeklärten Leistungssport bestehen. Mehr noch, haben solche Staatsformen die Möglichkeit und vor allem die Pflicht, einen solchen aufgeklärten Leistungssport auch zu ermöglichen (vgl. Wendeborn 2018). Zudem entwickeln sich sehr große Bereiche der sportiven Bewegungskultur in Deutschland in bislang nicht vorstellbarem Ausmaß und beachtlicher Qualität. Die breit angelegte sportive Bewegungskultur in Deutschland befindet sich seit Jahrzehnten auf einem Siegeszug. Davon betroffen sind das Breitensportlich Ausgerichtete, auch leistungsbewusste und wetteifernde Sporttreiben in ganz unterschiedlichen Settings, welche sich nahezu unabhängig von den Entwicklungen im organisierten und staatlich geförderten Spitzensport entwickeln. So ist das Versagen einzelner staatlicher und nichtstaatlicher Gremien im internationalen Sport, einschließlich der Sportwissenschaft, in Relation zu dieser positiven Entwicklung geradezu belanglos. Entsprechend stellen Hummel und Wendeborn fest: „Das Internationale Olympische Komitee (IOC) und der Weltfußballverband (FIFA) können eigentlich machen was sie wollen, den Sport kriegen sie nicht kaputt“ (2016, S. 9). Dies geschieht unter Verweis auf die moderne Zivilgesellschaft in Deutschland und die nicht zu umgehende biopsychosoziale Verfasstheit (vgl. Wessel 2015) der Menschen mit ihrer Bewegungs- und Sportbedürftigkeit, die sehr viel wirkungsmächtiger sind.

An diese Problemlage anknüpfend, widmet sich der vorliegende Band dem Thema Dualer Karrieren von studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Einführend skizzieren André Schneider und Thomas Wendeborn die Rahmenbedingungen zur Ermöglichung dualer Karrieren von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern an deutschen Hochschulen. Dies geschieht unter Verweis auf die aktuellen Entwicklungen, u. a. das Konzept zur Neustrukturierung des Leistungssports und der Spitzensport-

förderung in der Bundesrepublik, welches vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), dem Bundesministerium des Innern (BMI) sowie der Sportministerkonferenz (SMK) im Jahre 2016 verabschiedet wurde. Daran anschließend folgt die Olympianalyse zur Struktur und des Erfolgs der deutschen Olympiamannschaft bei den Spielen 2016 in Rio de Janeiro von André Schneider und Christoph Fischer. Traditionell wird diese für jeden Olympischen Zyklus seitens des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) durchgeführt und gibt einen differenzierten Überblick über die teilnehmenden Statusgruppen, die Anzahl der Studierenden nach Sportarten, die Verteilung auf die einzelnen Hochschulen und Fachrichtungen sowie weitere Marker. Im Beitrag von Benjamin Bendrich wird die Situation von studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern innerhalb des Sportsystems betrachtet. Im Schwerpunkt werden der Einstieg in das Spitzensportsystem, die Betreuung an den Olympiastützpunkten und in den Verbänden sowie die ersten Auswirkungen der Spitzensportreform auf den studentischen Spitzensport betrachtet. Innovative E-Learning-Ansätze für studierende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler zur Ermöglichung Dualer Karrieren werden in dem Beitrag von Verena Jahn untersucht und reflektiert. Dabei werden insbesondere die Chancen und Risiken des Einsatzes von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien im Kontext von Spitzensport gegenübergestellt. Axel Häbler beschäftigt sich in seinem Beitrag mit den Möglichkeiten der Resilienzförderung im Lebensabschnitt Studium durch sportliche Aktivität. Dabei geht er davon aus, dass es resilienten Studierenden gelingt, Entwicklungsrisiken weitestgehend zu kompensieren, negative Einflüsse auszugleichen und gleichzeitig weitere Kompetenzen erwerben. Er gibt einen Einblick, welchen Effekt der Sport und die sportlichen Aktivitäten in ihren körperlichen, emotionalen, affektiven und sozialen Resonanzen auf Konstrukte der Resilienzforschung haben. Thomas Köhler, Claudia Börner und Jens Drummer betrachten die Möglichkeiten des Einsatzes von E-Learning zur Verbesserung der unterrichtlichen Unterstützung für sportlich stark belastete Schülerinnen und Schüler an sportbezogenen Schulen. Konkret wird der Versuch E-Learning an sportbetonten Schulen (ELeaS) analysiert, welcher an allen sächsischen Sportgymnasien durchgeführt und evaluiert wurde. Damit wird ein Beitrag insbesondere zum Schwerpunkt Organisationsentwicklung in Sportsystemen und zur aktuellen Diskussion um die Verknüpfung von Unterrichtsmethodik und E-Learning geleistet. Peter Ehnold und Thomas Wendeborn richten den Blick auf die Möglichkeiten, Grenzen und Ansatzpunkte politischer Steuerung dualer Sportkarrieren. Der Beitrag nähert sich dieser Problemlage aus einer dezidiert systemtheoretischen, mithin soziologischen Perspektive. In den Fokus rücken zum einen die generellen Limitierungen von politischen Steuerungsversuchen, zum anderen werden Unterschiede in Art und Umfang der politischen Eingriffe, in Abhängigkeit von der konkreten Form der dualen Karriere, verdeutlicht. Vol-

ker Tolkmitt betrachtet das Thema duale Karriere als Anwendungsbeispiel für ein ganzheitliches Risikomanagement. Dabei folgt er der Prämisse, dass die konsequente Vorbereitung eines Lebens nach dem Leistungssport im Rahmen einer dualen Karriere bereits die Definition eines Risikomanagements erfüllt. In seinem Beitrag geht er risikomindernden Maßnahmen auf den Grund und bettet sie ein in seinen Ansatz des ganzheitlichen Risikomanagements. Die Entwicklung und Perspektiven eines deutschlandweit einmaligen Programms zur Unterstützung studierender Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern werden im Beitrag von Sarah Seidl thematisiert. Konkretisiert wird dies am Beispiel des „Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar“, welches als Nachfolge des Mannheimer Sportstipendiums zu verstehen ist. Der Beitrag beschreibt den Entstehungs- und Entwicklungsprozess sowie die Leistungen und Inhalte des Mannheimer Sportstipendiums und des „Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar“. Barbara Halberschmidt und Bernd Strauß stellen in ihrem Beitrag den Standort Münster, als Partnerhochschule des Spitzensports, vor. Dabei werden vor allem die Vernetzung innerhalb (Dezernate, Abteilungen, Service Einrichtungen...) und außerhalb (Olympiastützpunkt, Stadt Münster, Leistungsstützpunkte...) der Universität kenntlich gemacht und die zahlreichen Beratungsangebote vor, während und zum Abschluss des Studiums besprochen. Abschließend geben Marion Stascheit und Karoline Pernt einen Einblick in das Technikum des Spitzensports – die Hochschule Mittweida – und führen verschiedene Beispiele erfolgreicher dualer Karrieren an. Dabei wird deutlich, dass die sportliche Begeisterung der Studierenden bis in die Gründungszeit der Hochschule Mittweida vor 150 Jahren zurückreicht. Sie organisierten sich anfangs in Turn- und Fechtclubs, später kamen Radfahr- und Ballspielvereine dazu. Entgegen allgemeiner Tendenzen wurden die sportlichen Aktivitäten der Studierenden von Seiten der Direktion des Technikums gefördert. Eindrucksvoll werden dualer Karrieren von Fritz Opel (Student von 1894 bis 1897), Udo Steinberg (Student von 1895 bis 1900) und Vincent Duncker (Student von 1904 bis 1907) nachgezeichnet.

Wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, die anspruchsvollen und inspirierenden Beiträge unserer Expertinnen und Experten im vorliegenden Tagungsband zu bündeln und somit interessierten Lesern aus Wissenschaft und Praxis zugänglich zu machen. Herzlichen Dank an alle Autorinnen und Autoren für die anregenden wissenschaftlichen und praxisorientierten Beiträge in diesem Band.

Wir hoffen, Sie sind neugierig geworden und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre mit Impulsen für die eigene wissenschaftliche und/oder praktische Arbeit.

Die Herausgeber
André Schneider und Thomas Wendeborn

Literatur

- Alkemeyer, T. (2016): Eine aufgeklärte Demokratie braucht keinen Leistungssport. Deutschlandfunk, Interview vom 21.08.2016. Zugriff am 06.11.2016 unter <https://bit.ly/2MMSyEL>
- Hummel, A.; Borchert, T. (2016): Welche Not im deutschen Spitzensport gilt es zu wenden? Anmerkungen zum Diskussionsbeitrag von K. Hottenrott und K. M. Braumann in Sportwissenschaft, Heft 3-2015, S. 111-115, in: Sportwissenschaft, 46 (1), 9-13.
- Hummel, A.; Wendeborn, T. (2019): Studien zum Verhältnis von Training und Bildung I, Wiesbaden.
- Wendeborn, T. (2018): Nachwuchsleistungssport in einer aufgeklärten Demokratie, in: Sportunterricht, 67 (10), 433.
- Wessel, K.-F. (2015): Der ganze Mensch. Eine Einführung in die Humanontogenetik oder die biopsychosoziale Einheit Mensch von der Konzeption bis zum Tode. Berlin: Logos Verlag.

Inhaltsverzeichnis

Ermöglichung dualer Karrieren von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern an deutschen Hochschulen – Eine Einführung..... 1

André Schneider und Thomas Wendeborn

Studierende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler bei den Olympischen Spielen in Rio – Analyse zur Struktur und Erfolg der deutschen Olympiamannschaft 2016 19

André Schneider und Christoph Fischer

Studentischer Spitzensport zwischen Desinteresse, Realität und Reform – Die veränderte Prioritätensetzung der Spitzensportförderung und ihr Einfluss auf künftige Athletengenerationen 53

Benjamin Bendrich

Back Flip meets Flipped Classroom – Die Ermöglichung von dualen Karrieren für studierende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler durch innovative E-Learning-Ansätze 77

Verena Jahn

Belastbarer im Studium durch Sport – Möglichkeiten der Resilienzförderung im Lebensabschnitt Studium durch sportliche Aktivität..... 97

Axel Häbler

E-Learning an Sportgymnasien – Ergebnisse eines Schulversuchs an den Sportgymnasien im Freistaat Sachsen 131

Thomas Köhler, Claudia Börner und Jens Drummer

„Die Politik wird es schon richten!“ – Möglichkeiten, Grenzen und Ansatzpunkte politischer Steuerung dualer Sportkarrieren 153

Peter Ehnold und Thomas Wendeborn

Die duale Karriere als Anwendungsbeispiel für ein ganzheitliches Risikomanagement.....	173
<i>Volker Tolkmitt</i>	
Das „Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar“ – Entwicklung und Perspektiven eines deutschlandweit einmaligen Programms zur Unterstützung studierender Spitzensportlerinnen und Spitzensportler	193
<i>Sarah Seidl</i>	
Die WWU als Partnerhochschule des Spitzensports – Best Practice am Standort Münster	215
<i>Barbara Halberschmidt und Bernd Strauß</i>	
Ein „Technikum des Spitzensports“ – Beispiele erfolgreicher dualer Karrieren vor über 100 Jahren.....	233
<i>Marion Stascheit und Karoline Pernt</i>	
Autoren	269



Ermöglichung dualer Karrieren von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern an deutschen Hochschulen – Eine Einführung

André Schneider und Thomas Wendeborn¹

Abstract

Das Thema Duale Karrieren von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern werden seit jeher kontrovers diskutiert, insbesondere im akademischen Kontext. Zu verschieden sind die Funktionslogik und Prämissensetzung beider Organisationen, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilsystemen angehören. Dass sich dennoch unterstützende Kommunikations- und Kooperationsstrukturen etabliert haben und in einigen Bundesländern haben, zeigt, dass es möglich ist, objektive Bildungsganganforderungen zu schaffen, die in stärkerem Maße als bisher mit den subjektiven Bildungsgangkonstruktionen der studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern korrespondieren. Im Beitrag werden die damit in Verbindung stehenden Abstimmungsprozesse zwischen dem organisierten Sport sowie den Hochschulen und Universitäten betrachtet. Fokussiert werden dabei insbesondere die Problemlagen, die mit der Ausgestaltung Dualer Karrieren einhergehen.

1 Prof. Dr. André Schneider | Hochschule Mittweida
Jun.-Prof. Dr. Thomas Wendeborn | Universität Leipzig

1 Einführung

Die Simultanität von Spitzensport und Hochschulstudium stellt für die betroffenen Akteure per se eine enorme Herausforderung dar. In diesem wichtigen bildungsbiografischen Lebensabschnitt stehen die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler nicht selten vor der Entscheidung, sich für das eine oder andere entscheiden zu müssen. Diese problematische Simultanität, die im Wesentlichen „aus der ‚Zeitlichkeit, aus der Temporalität differentieller, komplexer Prozessabläufe und damit verbundenen systemischen Eigenzeiten“ (Borchert/Hummel 2016, S. 264) von hochschulischer Allgemeinbildung und leistungssportlicher Spezialbildung resultiert, führt zu einem erhöhten Risiko für das (Sub-)System des Spitzensports, seine Leistungsträgerinnen und Leistungsträger zu verlieren (vgl. Elbe et al. 2003; Würth et al. 2001; Bußmann 1997; Bußmann 1995; Kröger 1987). Aufgrund des geringeren temporalen Flexibilisierungsmaßes des leistungssportlichen Ausbildungsprozesses (vgl. Hummel/Wendeborn 2019), geschieht dies meist zu einem Zeitpunkt, in dem sich das langjährige Engagement und die Investitionen im Jugend- und Juniorenanter eigentlich auszahlen soll(ten).

Um dies zu vermeiden, gibt es seitens der Hochschulen Bemühungen, objektive Bildungsganganforderungen (Angebote und Restriktionen) stärker mit subjektiven Bildungsgangkonstruktionen (individuellen Einstellungen, Interessen, Deutungen und Sinnzuschreibungen) abzustimmen (vgl. Schierz/Pallesen 2013), d. h. passfähige Studienangebote und strukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Vereinbarkeit zwischen beiden Karrierewegen ermöglichen. Der Spitzensport ist in diesem Kontext bestrebt über „spezifische Grenzstellen in den unterschiedlichen Sportorganisationen“ (Borggreffe et al. 2009, S. 82) – z. B. Laufbahnberaterinnen und Laufbahnberater (LBB) in den Olympiastützpunkten – in die Hochschulen hineinzuwirken, um das Problem der Koordination von Spitzensport und Studium zu regulieren.

Seitens des organisierten Sports wurde mit dem am 03. Dezember 2016 auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) beschlossenen „Konzept zur Neustrukturierung des Leistungssports und der Spitzensportförderung“ (DOSB, BMI & SMK 2016) dieser Situation Rechnung getragen. Unter anderem sollen die Zukunftsperspektiven durch nachfolgende Veränderungen in höherem Maße als bisher gesichert werden:

- 1) *Verbindliche Einführung einer langfristigen, individuellen Planung der Dualen:* Für die jede einzelne Athletin respektive jeden einzelnen Athleten soll ein individuell angepasstes Maßnahmenpaket erstellt und umgesetzt werden, welches im Wesentlichen durch die zuständigen LBB koordiniert

wird. Die Voraussetzungen dafür sind laut DOSB et al. (2016, S. 21) u. a. „die Weiterentwicklung / Präzisierung nationaler Standards zur Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen und individuellen Beratung, die Betreuung der benannten Athleten durch die LBB an den Olympiastützpunkten mit dem Ziel einer langfristigen, individuellen Karriereplanung sowie eine Standardisierung der Planungsbestandteile und -abläufe. Erforderlich ist eine turnusgemäße Präzisierung / Aktualisierung dieser Karriereplanung, der Ausbau der zentralen Steuerung durch den Aufbau einer Informationsstelle der Laufbahnberatung im DOSB, unter Beibehaltung der regionalen Verankerung an den Olympiastützpunkten. Sie sollte die Herstellung einer bundesweiten Sicht und die Kenntnisvermittlung auch überregional bestehender Angebote gewährleisten, die perspektivische Differenzierung der Kadersportler. Die Qualität der Förderung (Höhe, Intensität, Quantität) wird sich künftig stärker an der Perspektive der Athleten orientieren“.

- 2) *Systematischer Ausbau von verbindlichen und hinreichend flexiblen Bildungsprogrammen für Spitzenathletinnen und -athleten an Schulen, Hochschulen und in Unternehmen:* „Empfohlen wird die Einführung einer „Hochschul-Profilquote“ in allen 16 Ländern, die sowohl für Bachelor- als auch für Masterstudiengänge greift (bevorrechtigte Zulassung für Spitzensportler bei der Studienimmatrikulation). Daneben muss eine Profilquote für die von der Stiftung ‚Hochschulstart‘ zentral vergebenen Studiengänge erreicht werden. Auch sollte die Vereinbarkeit von Leistungssport und Studium grundsätzlich möglich sein. Bei der Studienorganisation und dem Ablauf des Studiums sind alle Flexibilisierungsmöglichkeiten durchgängig auszuschöpfen und auf die für die Absolvierung des Trainings und der Wettkämpfe geltenden RTK der Spitzensportverbände sowie die mit dem Spitzensportverband abgestimmten individuellen Trainingsplanungen – als Grundlage für einen individuellen Studienplan – abzustimmen“ (DOSB et al. 2016, S. 23).
- 3) *Weitere Erhöhung der Wirksamkeit der staatlichen Förderstellen (Bundeswehr, Bundespolizei, Landespolizei, Zoll u. a.):* „Die ca. 1.200 staatlichen Sportförderstellen bei Bundeswehr, Bundespolizei, Landesbehörden, Zoll und weiteren Partnern kennzeichnen ein Alleinstellungsmerkmal des deutschen Spitzensportsystems im Weltvergleich. Es wird eine weitere Erhöhung der Wirksamkeit dieser Förderstellen angestrebt, indem, eine Evaluation und Neuverteilung der Kontingente anhand belastbarer Leistungskriterien erfolgt, diese Förderstellen primär für Olympia- und Perspektivkader im Hinblick auf Olympische und (sofern möglich) Paralympische und Deaflympische Spiele zur Verfügung gestellt werden, eine Standards folgende langfristige, individuelle Planung ausgerichtet auf die nächsten und

übernächsten Olympischen / Paralympischen / Deaflympischen Spiele zugrunde gelegt wird, der Verbleib in der Sportförderstelle abhängig ist vom Ergebnis einer turnusgemäßen Überprüfung der sportlichen Perspektive, die Module für die duale Karriere während der Sportkarriere in disponiblen Zeiten und möglichst langfristig zu planen sind und die Module für die nachsportliche Karriere noch systematischer auf einen geplanten Berufseinstieg ausgerichtet werden“ (DOSB et al. 2016, S. 23f). Ziel soll es sein, eine verpflichtende perspektivische Planung und Kontrolle sportlicher Karrieren in Verbindung mit der beruflichen Ausbildung als Grundlage der Vergabe und Verlängerung von Sportförderstellen zu etablieren.

- 4) *Gezielte Förderung der Athletinnen und Athleten durch die Stiftung Deutsche Sporthilfe (SDSH), verbunden mit dem Ausbau der nachaktiven Förderung der Athleten:* „Die SDSH baut den Bereich der nachaktiven Förderung zur Vorbereitung und Realisierung eines potenzialgerechten Berufseinstiegs kontinuierlich aus. Neben gezielten finanziellen Unterstützungen, um den nachaktiven Abschluss von Ausbildungskarrieren zu ermöglichen, liegt der Fokus auf der Bereitstellung von Netzwerken in die Wirtschaft, die Berufseinstiege für ehemalige Spitzensportler erleichtern. Die Angebote der SDSH sind dabei komplementär zu bereits erfolgreich etablierten Modellen wie dem Berufsförderungsdienst der Bundeswehr oder vergleichbaren Angeboten zu sehen. Die SDSH kooperiert dabei mit Einrichtungen der Länder (Stiftungen etc.), die ähnliche Ziele verfolgen“ (DOSB et al. 2016, S. 24).

Eines der zentralen Instrumente der sogenannten Leistungssportstrukturreform ist das Potentialanalysesystem (PotAS), welches auf einem Attributesystem basiert und „nach objektiven, transparenten, sportwissenschaftlichen und sportfachlichen Bewertungskriterien“ (PotAS-Kommission 2018, S. 1) arbeitet. Nach diesen definierten Leistungsparametern soll eine potentialorientierte Förderstruktur im deutschen Spitzensport entwickelt werden (vgl. Büsch et al. 2018). Es erscheint beinahe unnötig zu erwähnen, dass sich diese grundlegenden Veränderungen auf die Förderbedingungen studierender Spitzensportlerinnen und auf Spitzensportlerinnen und Spitzensportler auswirken werden, insbesondere weil diese Reform mit der Neuausrichtung und Konzentration der Kaderstruktur sowie der Konzentration und Steuerung der Olympiastützpunkte verbunden ist (vgl. DOSB et al. 2016). Abzuwarten bleibt, ob es angesichts politischer Neujustierungen im Zuge der Großen Koalition noch zur tatsächlichen Neustrukturierung des Leistungssportfördersystems kommt oder die im Rahmen der Reform beschlossenen Instrumente an Schärfe verlieren (vgl. Kempe, 2018).

2 Rahmenbedingungen

Bereits Borggrefe, Cachay und Riedl (2009) konstatieren, dass die zunehmende Kommerzialisierung des Spitzensports oftmals den Eindruck einer sehr einträglichen Profession des Sports vermittelt, die es ermöglicht, sehr hohe Einkommen zu erzielen. Mitnichten hat das medial verbreitete Bild von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern, wie z. B. Fußballern, Tennisspielerinnen und Tennisspielern oder auch Profiboxern, die enorme Gehälter verzeichnen, hohe Siegpriämien und Erlöse aus dem Sponsoring erzielen, einen Teil zur Manifestierung dieser Einschätzung beigetragen. Sie lässt sich jedoch nach wie vor nicht generalisieren. Auch fast zehn Jahre nach der Einschätzung von Borggrefe, Cachay und Riedl (2009) handelt es sich nur um wenige Ausnahmefälle, die sich zudem in nur einigen wenigen Sportarten wiederfinden. Vielmehr hat sich diese Pay Gap, insbesondere in den letzten Jahren, deutlich zugespitzt. Entsprechend existiert nur eine sehr geringe Zahl an Athletinnen und Athleten, die in der Zeit ihrer aktiven Sportlaufbahn ausreichend Geld verdienen, dass sie bereits für die Zeit nach dem Sport aussorgen können. Auch wenn einige Mannschafts- und Einzelsportarten, wie beispielsweise Handball, Basketball, Volleyball, Nordische Kombination oder auch Skispringen, gute Verdienstmöglichkeiten eröffnen, um zumindest den Lebensunterhalt in der aktiven Phase der Sportkarriere abzusichern, müssen sich die Sportlerinnen und Sportler bereits frühzeitig Gedanken machen und auch Maßnahmen ergreifen, für die Zeit danach. Dem folgend äußern sich auch Spitzensportlerinnen und Spitzensportler kritisch, wenn es um die Sportförderung geht: "Ein Olympiasieger bekommt 20.000 Euro, ein Dschungelkönig 150.000" (Deibler, 2016).

Entsprechend gilt für die Mehrzahl der Spitzenathletinnen und Spitzenathleten, dass sie mit ihrem Sport kein bzw. sehr wenig Geld verdienen und damit nicht die Möglichkeit haben, ihre Existenz abzusichern. Folglich sind diese schon während ihrer Laufbahn auf andere Einnahmequellen und Unterstützungen angewiesen. Damit sehen sich die meisten Sportlerinnen und Sportler gezwungen, bereits während der sportlichen Karriere eine berufliche Laufbahn zu planen und vorzubereiten, wenn sie im nachsportlichen Leben nicht von einem drastischen sozialen Abstieg betroffen sein wollen (vgl. Stiftung Deutsche Sporthilfe 2014; Schmidt/Saller 2013, S. 2).

Eine finanzielle Absicherung der sportlichen Karriere und des Lebensunterhalts eröffnet sich in Deutschland einerseits durch die staatliche Unterstützung in Form von einer Anstellung bei der Sportfördergruppe der Bundeswehr, Bundespolizei oder des Zolls, andererseits in Form von Zuwendungen durch verschiedene Stiftungen. Die Bundeswehr fördert bis zu 744 deutsche Spitzensportlerinnen und Spitzensportler in 15 Sportfördergruppen. Zusätzlich stehen rund 40 Dienstposten für das notwendige Führungs- und Stammpersonal in den

Sportfördergruppen, 40 Dienstposten für Militärsportarten sowie drei Förderplätze für Paralympics-Sportlerinnen und -sportler zur Verfügung (vgl. Bundesministerium der Verteidigung 2010). Darüber werden 85 Sportlerinnen und Sportler der olympischen Wintersportarten in der Bundespolizeisportschule Bad Endorf und 78 Sportlerinnen und Sportler der Sommer- und Ganzjahressportarten in der Bundespolizeisportschule Kienbaum gefördert (vgl. Bundespolizei 2013). Der Zoll fördert aus der geschichtlichen Entwicklung des Grenzaufsichtsdienstes heraus die Disziplinen Alpin, Biathlon und Skilanglauf. In der Saison 2014/2015 wuchs das Team auf 53 Mitglieder an, welches sich aus 44 Sportlerinnen und Sportlern, acht Trainerinnen und Trainern sowie einem Skitechniker zusammensetzte (vgl. Bundesministerium der Finanzen 2014). Zu den spitzensportstiftenden Stiftungen zählen z. B. die SDSH oder auch die Stiftung Sporthilfe des Landessportbunds in Sachsen.

Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit bietet sich durch das Sponsoring, wobei jedoch die Akquise die Gelder vom Kommerzialisierungsgrad, der Attraktivität der Sportart, der medialen Präsenz sowie den sportlichen Erfolgen der Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern abhängig ist (vgl. z. B. Bruhn 2010; Geyer 2008; Hermanns/Marwitz 2008; Leuteritz et al. 2008; Ferrand et al. 2007). Auch hier ist nur ein geringer Teil der Athletinnen und Athleten in der Lage aus diesen Zuwendungen ihren Lebensunterhalt während der aktiven Sportkarrieren zu sichern. Vor allem die Stiftungen und Sportfördergruppen stellen für den Spitzensport in Deutschland die Basis zur Finanzierung der leistungssportlichen Karriere vieler Athletinnen und Athleten dar. Jedoch ist diese Förderung sehr stark an kontinuierliche sportliche Leistungen und Erfolge gebunden und durch die Verfügbarkeit entsprechender Stellen und Budgets limitiert. Zudem kann diese Unterstützung lediglich als eine Grundförderung gesehen werden, von welcher die Spitzenathletinnen und Spitzenathleten nicht längerfristig profitieren können. Das Problem der Einkommenssicherung nach dem Karriereende bleibt weiterhin bestehen (vgl. Borggreve 2013, S. 10).

Die Ergebnisse der im Herbst 2009 durchgeführten Studie zur Lebenssituation von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern durch Breuer und Wicker (2010), unterstreichen die oftmals finanzielle prekäre Situation von Athletinnen und Athleten in Deutschland ebenfalls. Die Analyse der 1.133 Antworten zeigte, dass der gesamte wöchentliche Zeitaufwand für Sport, Ausbildung oder zusätzliche berufliche Tätigkeiten der deutschen Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern rund 60 Stunden beträgt. Jedoch spiegelt das verhältnismäßig geringe Einkommen nicht diesen zeitlichen Aufwand wider. Je nach Sportart ergibt sich ein durchschnittlicher Brutto-Stundenlohn von 1,89 Euro im Volleyball bis zu 17,51 Euro im Segeln. Weiterhin ergab die Onlinebefragung, dass im Zuge der Ausübung des Leistungssports für die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler verschiedene Ausgaben anfallen, die sie selbst tragen müssen, da sie nicht von

Verein, Verband oder anderen Stakeholdern übernommen werden (durchschnittlich 243 Euro im Monat). Insgesamt liegt das durchschnittliche monatliche Einkommen, von dem die Athletinnen und Athleten ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen, bei 626 Euro. Um ihr Einkommen aufzubessern, sind viele Spitzensportlerinnen und Spitzensportler gezwungen – insbesondere die nicht von der Sportförderung der Bundeswehr, Bundespolizei oder dem Zoll profitieren können – neben dem Leistungssport zu arbeiten. Vor diesem Hintergrund sehen 35,4 Prozent der Athletinnen und Athleten ihre finanzielle Zukunft als nicht abgesichert an.

Es wird deutlich, dass viele der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, die keinen Arbeitgeber, wie z. B. die unterschiedlichen Sportfördergruppen haben, zudem hohe soziale Risiken und finanzielle Einbußen in Kauf nehmen (müssen), weil sie während ihrer sportlichen Laufbahn kaum Beiträge zur Renten- und Arbeitslosenversicherung leisten können (vgl. Borggrefe 2013, S. 10; Breuer/Wicker 2010, S. 33). Hottenrott und Braumann (2015, S. 113) konstatieren folgerichtig: „Wer beruflich gern etwas anderes machen möchte, muss eigene Wege ohne nennenswerte staatliche Unterstützung gehen.“ Durch diese Dysfunktion des Spitzensports (Breuer/Hallmann, 2013) erhöhen sich zwangsläufig die Opportunitätskosten auf individueller Ebene, d. h. die individuellen Kosten für die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler durch nicht genutzte Möglichkeiten an anderer Stelle (Emrich et al. 2008). Auch verdienen deutsche Spitzenathletinnen und Spitzenathleten weniger als der Schnitt der bundesdeutschen Bevölkerung, haben jedoch einen deutlich umfangreicheren Arbeitsaufwand (vgl. Borggrefe 2013, S. 10). Die Einkommensverhältnisse der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler verdeutlichen auch, dass ihr durchschnittliches verfügbares Einkommen von 626 Euro kaum zur Sicherung des Lebensunterhalts reicht. Gerade von diesem Einkommen müssen die Athletinnen und Athleten ihren Lebensunterhalt bestreiten, wobei über 50 Prozent noch zusätzlich ihre Miete aufbringen müssen (vgl. Breuer/Wicker 2010, S. 29f.). Die soziale Situation wird im Vergleich zum aktuellen Hartz IV-Satz deutlich, der bei 391 Euro liegt (vgl. § 20 Abs. 2 SGB II; Regelbedarfsstufe 1). Hierbei ist jedoch zu beachten, dass zusätzlich anfallende Mietkosten durch das Sozialamt übernommen werden. Unter der Annahme, dass Spitzensportlerinnen und Spitzensportler von ihrem verfügbaren Einkommen noch 267 Euro an Miete zahlen, würden diese auf einem Hartz IV-Niveau leben (vgl. Breuer/Wicker 2010, S. 30).

Auch wenn die staatlichen Fördermöglichkeiten im Bereich der Bundeswehr, Bundespolizei und des Zolls durch eine gute finanzielle Absicherung und den professionellen Trainingsbedingungen während ihrer aktiven sportlichen Karriere sehr attraktiv sind, sehen nicht alle Athletinnen und Athleten ihre berufliche Perspektive als Soldat, Polizist oder Zollbeamter, sondern haben andere Vorstellungen von ihrem zukünftigen Arbeitsfeldern (vgl. Borggrefe 2013, S. 11;

Kuhlen/Sarsky 2009, S. 8ff.; Borggrefe et al. 2009, S. 7 und S. 164). Entscheiden Spitzensportlerinnen oder Spitzensportler sich während ihrer sportliche Karriere voll und ganz auf den Sport zu konzentrieren und sämtliche berufliche Ambitionen zurückzustellen, dann ist dies oftmals mit der Hoffnung verbunden, nach dem Ende der Laufbahn im System verbleiben oder eine entsprechende Ausbildung anschließen zu können (vgl. Borggrefe 2013, S. 11). Jedoch beträgt der Anteil der verbleibenden ehemaligen Athleten in den Verbänden und Vereinen als Trainer oder Trainerin, Manager oder Managerin sowie als Funktionär oder Funktionärin nur bei rund 15 Prozent (vgl. Conzelmann et al. 2001, S. 108). In diesem Zusammenhang kann die sportliche Karriere als eine Vorbereitung und Hinführung zu einer zukünftigen beruflichen Laufbahn im Sport gesehen werden, jedoch ist auch hier die Möglichkeit des Verbleibs stark durch die geringe Anzahl verfügbarer Stellen sowie den mit der Tätigkeit verbundenen Anforderungen und Qualifikationen, z. B. Trainer- oder Spielerberaterlizenz, limitiert (vgl. Borggrefe 2013, S. 11 f.).

Auch wenn die genannten staatlichen Fördermöglichkeiten durch die Sportfördergruppen der Bundeswehr, Bundespolizei und Zoll, die Unterstützung durch Stiftungen und Sponsoren sowie die Chance auf eine zukünftigen beruflichen Karriere durch den Verbleib im System Sport einige Ansatzpunkte zur Sicherung des Lebensunterhalts während und nach der Sportkarriere aufzeigen, so wird deutlich, dass diese längst nicht allen Spitzenathletinnen und Spitzenathleten die Konzentration auf die eigene sportliche Laufbahn – bei gleichzeitiger Sicherung des Lebensunterhalts und der beruflichen Chancen – ermöglichen (vgl. Borggrefe 2013, S. 12; Borggrefe et al. 2009, S. 7).

Aus der ökonomischen Perspektive heraus ist es daher nicht überraschend, dass sich eine Vielzahl von Athletinnen und Athleten bereits in ihrer aktiven Zeit um eine berufsqualifizierende Ausbildung bemühen, gerade weil in den letzten Jahren auch ein zunehmender Wettbewerb um Arbeitsplätze, bei gleichzeitig steigender Forderung nach hochqualifizierten Arbeitskräften, zu verzeichnen ist. So ist es gerade die berufliche Qualifizierung, die heute einen enormen gesellschaftlichen Stellenwert in Deutschland erreicht hat, auf die viele Spitzensportlerinnen und Spitzensportler nicht verzichten wollen und auch können (vgl. Borggrefe et al. 2009, S. 7).

Somit stellt eine duale Karriere, d. h. die Kombination von Spitzensportkarriere und Berufsqualifizierung, eine weitere Alternative zur Sicherung des zukünftigen Lebensunterhalts für Spitzensportlerinnen und Spitzensportlerinnen dar. Auch wenn eine solche duale Laufbahn vor dem Hintergrund einer hohen Beanspruchung und eines erhöhten zeitlichen Aufwands durch den Sport erhebliche Probleme hinsichtlich der Vereinbarkeit erwarten lassen, spricht für diese Alternative, dass in der heutigen Zeit über die Ausbildungs- und Berufskarrieren auch der gesellschaftliche Status festgelegt und der Zugang zu existenzsichern-

den Ressourcen geregelt wird. Aus diesem Grund erscheint es auch nachvollziehbar, dass viele Spitzenathletinnen und Spitzenathleten, zugunsten der eigenen sportlichen Karriere, eben nicht auf ihre beruflichen Wünsche und Bedürfnisse und entsprechende Qualifikationen verzichten wollen. Damit muss ihnen ermöglicht werden, sportliche und berufliche Ziele zu vereinbaren.

Bereits in den letzten Jahren ist ein deutlicher Trend von Spitzenathletinnen und Spitzenathleten zu einer dualen Karriere in Form eines Studiums zu verzeichnen. Diese Entwicklung wird beispielsweise in der vom Allgemeinen Deutschen Hochschulverband (adh) durchgeführten Analyse zur Struktur und dem Erfolg von studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern der deutschen Olympiamannschaften von Barcelona 1992 bis Rio 2016 deutlich (vgl. Schneider et al. 2016, S. 9; Dietz et al. 2012, S. 8; Tabor et al. 2008, S. 8; Tabor/Schütte 2004, S. 7). Der Anstieg des Anteils von studierenden Athletinnen und Athleten sowie den Absolventinnen und Absolventen einer akademischen Ausbildung ist in der nachfolgenden Tabelle veranschaulicht.

Gruppen	1992	1996	2000	2004	2008	2012	2016
Studierende	27,5 %	25,1 %	32,7 %	34,1 %	37,0 %	42,4 %	36,7 %
Absolvent/-innen	6,5 %	12,5 %	11,6 %	9,1 %	9,6 %	10,1 %	7,3 %
Gesamt	34,0 %	37,6 %	44,3 %	43,2 %	46,6 %	52,5 %	44,0 %

Tab. 1: Anteile von Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen bei Olympischen Spielen (Quelle: in Anlehnung an Schneider et al. 2016, S. 9)

Bei der Betrachtung der Tabelle wird der Trend zu einer dualen Karriere deutlich, da über die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Olympischen Spielen in London aus Studierenden sowie bereits berufstätigen Akademikerinnen und Akademikern bestand. Diese hohe Quote weist zudem auf die hohen Bildungs- und Berufsambitionen der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler hin, welche bereits in zahlreichen Studien zur Sozialstruktur nachgewiesen wurde (vgl. z. B. Conzelmann et al. 2001, S. 87ff.; Gebauer et al. 1999, S. 74ff.; Lehnertz 1979, S. 109f.). Resultierend daraus ist die Notwendigkeit der Ermöglichung dualer Laufbahnen besonders hervorzuheben.

Jedoch stellt die geforderte duale Karriere, d. h. die angestrebte Parallelität einer akademischen Ausbildung und spitzensportlichen Laufbahn, viele Herausforderungen an die Beteiligten. Da sowohl das Studium als auch der Spitzensport im hohen Maße interaktionsbasiert sind (Seminare, Vorlesungen, Training & Wettkämpfe), kollidieren allein schon auf der zeitlichen Ebene verschiedene

Verpflichtungen, die letztlich aus einem gewissen Maß an Gleichzeitigkeit resultieren (vgl. Borggrefe et al. 2009). Hier existieren je nach Sportart und Studiengang extreme Unterschiede, die nicht selten eine Vereinbarkeit unmöglich macht (z. B. Medizinstudium). Insbesondere viele Wintersportler können auf Grund der langen Abwesenheitszeiten während des Wintersemesters keinem geregelten Studium nachgehen. Auch das Nachholen von Fächern außerhalb der Wettkampfsaison gestaltet sich schwierig, da viele Module oftmals nicht im Sommersemester angeboten werden.

Der Entschluss zu einer dualen Karriere erscheint vor dem Hintergrund vieler Hindernisse und Problemstellungen mit vergleichsweise hohen Entbehrenge, Risiken und Opportunitätskosten auf individueller Ebene verbunden zu sein. So benötigen die studierenden Sportlerinnen und Sportler in der Regel mehr Zeit, um ihr Studium erfolgreich zu beenden. Zudem kommen oftmals neben der Notwendigkeit der Finanzierung des eigenen Lebensunterhalts sowie der zeitlichen Doppelbelastung, ein enorm gestiegener Leistungsdruck aufgrund der rigorosen Sieges- und Überbietungslogik des Spitzensports hinzu (vgl. Borggrefe 2013, S. 9). Demnach ist es kaum verwunderlich, dass viele Athleten an ihre Grenzen stoßen und sich gezwungen fühlen, zwischen einer der beiden Karrieren wählen zu müssen oder die Gleichzeitigkeit in eine Vorzeitigkeit oder Nachzeitigkeit zu überführen (vgl. Hummel/Borchert 2019).

Folgt man nun dem Akteurmodell des ‚homo oeconomicus‘ (u. a. Schimank 2007), so zeichnet sich Spitzensportlerinnen und Spitzensportler als rational handelnde Akteure aus, welche ihr dauerhaftes Engagement im Spitzensport einer kontinuierlichen oder wiederholten Bilanzierung der subjektiv erwarteten Gesamtkosten, Gesamtrisiken und Gesamtnutzen unterziehen (vgl. Emrich/Güllich 2005, S. 175). Demnach ist zu befürchten, dass sich angesichts der hohen Bedeutung von Bildung als „Instruments des Wettbewerbs“ (Lenzen 2014, S. 86) oder als „Schlüssel zum Erfolg“ (Stiller 2017, S. 11) in einer offenen Zivilgesellschaft und den damit verbundenen Chancen auf eine berufliche und existenzsichernde Karriere, viele Spitzensportlerinnen und Spitzensportler gegen die Fortsetzung der sportlichen Laufbahn entscheiden (vgl. Elbe et al. 2003, S. 46ff.; Bußmann 1997, S. 49ff.; Bußmann 1995).

Aber auch die aktuellen Veränderungen der Rahmenbedingungen an deutschen Hochschulen stellen Herausforderungen für eine duale Spitzensportkarriere dar. Als eine gilt die im Zuge des Bologna-Prozess oftmals kritisierte Verschulung. Diese erschwert, hervorgerufen durch die Modularisierung des Studiums und einer hohen Zahl von studienbegleitenden Prüfungen, ein individuelles Lernen und eine flexible Studiengestaltung. Ein weiteres Problem liegt in der Begrenzung der Zahl von gebührenfreien Hochschulse mestern und der Einführung grundständiger Studiengebühren (vgl. Borggrefe et al. 2009, S. 8f.). Neben der Gefahr der Zuspitzung finanziell prekärer Situation vieler Sportlerinnen und

Sportler durch anfallende Studiengebühren, besteht ein weiteres Risiko in der Überschreitung der Regelstudienzeit. Dies geschieht einerseits durch den Bedarf an entsprechenden „Meisterschaftssemestern“ (Urlaubssemestern) zur Vorbereitung oder Absolvierung bedeutender sportlicher Ereignisse, wie z. B. von Weltcup, Welt- und Europameisterschaften oder Olympischer Spiele. Andererseits besteht eine deutlich herabgesetzte Möglichkeit der Absolvierung von Modulen pro Semester. Die Ursache der Limitation liegt hierbei in der enormen Beanspruchung der verfügbaren zeitlichen Kapazitäten durch eine hohe tägliche Trainingsintensität. Bei studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern, welche eine Unterstützung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) erhalten, führt dies im Extremfall zur Einstellung der Zahlungen.

Diese Veränderungen auf Seiten der Hochschulen verstärken jedoch den Druck auf die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, da diese auf eine möglichst flexible Gestaltung des Studiums angewiesen sind. Denn gerade durch den immanenten Leistungs- und Erfolgsdruck des Spitzensports und der enormen Konkurrenzsituation auf internationaler Ebene, können und dürfen die Athletinnen und Athleten ihr Trainingspensum und ihr Wettkampfangagement nicht beliebig reduzieren und an die Studienanforderungen anpassen (vgl. Riedl et al. 2007, S. 161ff.). Kompromisse zu Lasten des Spitzensports sind daher ausgeschlossen, da diese die sportlichen Leistungen und somit auch die Erfolgchancen erheblich schmälern würden. In der Folge können Spitzensportlerinnen und Spitzensportler nur eine duale Karriere erfolgreich absolvieren, wenn es gelingt das Hochschulstudium an die Anforderungen des Spitzensports anzupassen. Demnach besteht der Bedarf an einer Funktionalisierung der akademischen Bildungseinrichtungen in Richtung einer adäquaten Gestaltung der Studienkarrieren von den Athleten, was vor allem auch die Etablierung von spezifischen Betreuungs- und Unterstützungsstrukturen an den Hochschulen notwendig macht (vgl. Ehnold/Borchert 2017; KMK 2008).

Momentan findet sich in Deutschland eine sehr heterogene Funktionalisierung der Hochschulen in Form von Sonderregelungen, Vereinbarungen, Kooperationen oder auch Unterstützungsleistungen für die studierenden Spitzensportler, die an vielen Institutionen längst nicht den heutigen Bedürfnissen und Anforderungen des Hochleistungssports genügen. Dies steht in keinem Verhältnis zu der hohen gesellschaftlichen Bedeutung des Spitzensports, nicht zuletzt hervorgerufen durch die hohe mediale Präsenz und ökonomische Relevanz (vgl. z.B. Bernat/Klöcker 2012; Daumann 2011, S. 1ff.; Thiel et al. 2010, S. 8; Zubayr 2007, S. 56ff.).

Eine der bekanntesten Maßnahmen ist die Initiative „Partnerhochschulen des Spitzensports“ des adh, im Rahmen derer seit 1999 zahlreiche Kooperationen zwischen Sportorganisationen und Hochschulen geschlossen wurden, die auf eine Verbesserung der Institutionalisierung der Vereinbarkeit einer dualen

Karriere abzielen (vgl. adh 2011; Tabor/Schütte 2005b, S. 42ff.). Insgesamt existieren heute rund 160 Kooperationsvereinbarungen in der Bundesrepublik, von denen rund 90 vom adh selbst geschlossen (vgl. adh 2011, S. 9; Borggrefe et al. 2009, S. 9). Jedoch erscheinen diese Funktionalisierungen durch Kooperationsvereinbarungen noch nicht ausreichend in eine effiziente und nachhaltige Kopplung von Spitzensport und Hochschulstudium zu münden (vgl. Borggrefe et al. 2009, S. 9f.). Gerade im internationalen Vergleich weist Deutschland bei der Unterstützung des Hochleistungssports durch das schulische und universitäre System noch erheblich Defizite auf (vgl. Digel et al. 2006; Tabor/Schütte 2005a). Ebenfalls ist die Kooperationsquote von Sportverbänden und Hochschulen mit knapp 38 Prozent noch ausbaufähig. Weiterhin ist die Einführung von Profilquoten für Spitzensportler an vielen deutschen Hochschulen zu nennen. Durch Änderungen im Hochschulzulassungsgesetz wird es Spitzensportlern mit einem entsprechenden Kaderstatus ermöglicht, einen Studienplatz in zulassungsbeschränkten Studiengängen über eine sogenannte Vorabquote zu erhalten.

An vielen deutschen Hochschulen sind noch deutliche Hürden zu erkennen, die einer Funktionalisierung im Sinne des Spitzensports zu überwinden sind. Wesentliche Herausforderungen sind auf die Autonomie der Einrichtungen zurückzuführen (vgl. Ehnold/Wendeborn in diesem Band), die sich in entsprechenden Hierarchieebenen, Weisungsbefugnissen und den hochschulspezifischen Entscheidungsbefugnissen fortsetzen. So kann die Hochschulleitung nicht einfach einzelne Professoren anweisen, die Spitzensportler die notwendigen Unterstützungsleistungen zu gewähren (vgl. Borggrefe et al. 2009, S. 10). Auch stellt die oftmals geringe Anzahl von Spitzenathletinnen und Spitzenathleten je Hochschule, bei einer gleichzeitig sehr heterogenen Studienwahl sowie individuellen Trainings- und Wettkampfplanung je Athletin oder Athlet, die Verantwortlichen vor hohe Koordinationsaufgaben. Weiterhin kommt es aufgrund dieser Rahmenbedingungen zu erschwerten Bedingungen für die Etablierung von formalisierten Strukturen, die eine institutionelle Absicherung der dualen Karriere durch die akademischen Einrichtungen ermöglichen sollen.

Vor dem Hintergrund der angesprochenen Problemfelder des Spitzensports, kann festgehalten werden, dass der bundesdeutsche Spitzensport zwingend auf die Ermöglichung von dualen Karrieren in Form der Vereinbarkeit von spitzensportlicher Laufbahn und akademischer Ausbildung angewiesen ist, da ihm sonst langfristig der Verlust seiner Rekrutierungsbasis droht. Gelingt es zukünftig nicht, der Hochkostensituation sowie der Gefährdung und der damit verbundenen Risiken einer aktiven und nachsportlichen Karriere der Spitzenathletinnen und Spitzenathleten entgegenzuwirken, dann droht dem Spitzensport unweigerlich der Verlust einer Vielzahl von Talenten und Aktiven, die sich im Sinne des homo oeconomicus gegen eine spitzensportliche Karriere entscheiden. Die oftmals geforderte internationale Leistungsfähigkeit des deutschen Sports ist damit

langfristig gefährdet. Angesichts der bereits beschriebenen Opportunitätskosten auf individueller Ebene und den damit verbundenen hohen persönlichen Risiken besteht für den organisierten Sport, insbesondere Staat, Verbände und Vereine, eine hohe soziale Verantwortung für die Athleten.

Grundsätzlich risikobehaftet sind für die Realisierung einer spitzensportlichen Karriere die verschiedenen Transitionsprozesse, die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler unweigerlich durchlaufen. Hier ist es vor allem der Übergang von Schule und Studium sowie vom Studium in den Beruf. Für den Übergang von Schule in das Studium konstatieren Hummel und Borchert (2016, S. 12), „dass duale Karrieren eben nicht mit der Erlangung eines Schulabschlusses enden, sondern auch darüber hinaus mit Fördermaßnahmen, im Sinne praktischer Problemlösungen, hinterlegt und gesteuert werden müssen.“ Beim Übergang in eine Berufskarriere repliziert sich das Problem der Frage nach einer Vereinbarkeit beider Karrierewege erneut und stellt die Athletinnen und Athleten durch die veränderten Rahmenbedingungen vor neue Herausforderungen. Da viele Sportlerinnen und Sportler unter den neuen Rahmenbedingungen der Hochschulen ihr Studium schon in einer Lebensphase zwischen 23 und 27 Jahren abschließen, kann es zu einem signifikanten Verlust in vielen Verbänden kommen, wenn Spitzenathletinnen und Spitzenathleten wegen einer beruflichen Karriere ihre Laufbahn beenden. Eine Option stellen entsprechend angepasste und flexible Masterstudienangebote dar, die eine Fortsetzung der dualen Karriere an der Hochschule ermöglichen.

Letztlich sieht sich die Spitzensportförderung an bundesdeutschen Hochschulen mit deutlichen Akzeptanzproblemen konfrontiert, die einerseits aus einem medial inszenierten Sport als große zirkensische Show-Veranstaltung, mit teilweise gigantischen Ausmaßen und damit in Zusammenhang stehenden negativen Begleiterscheinungen resultieren. Damit verbunden ist die Entkopplung von Spitzensportentwicklung und entfalteter sportiver Bewegungskultur, obwohl beides in der gleichen Dachorganisation untrennbar vereint ist (vgl. Hummel/Borchert 2016, S. 9). Andererseits basiert das Akzeptanzproblem aus der Furcht vor „amerikanischen oder osteuropäischen Verhältnissen“ (vgl. Borggreffe et al. 2009, S. 10). Dies begründet sich vor allem in der Angst davor, dass Spitzensportlerinnen und Spitzensportler aufgrund hervorragender Leistungen im Sport, Studienleistungen erlassen oder bei Prüfungen bevorteilt werden. Dies ließe sich jedoch weder rechtlich, noch mit dem Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR 2014) sowie mit der Vermittlungs- und Selektionsfunktion der Hochschulen vereinbaren. Zudem treffen mit dem Spitzensport und der Hochschule zwei völlig verschiedene Zielsysteme aufeinander, die ein gegenseitiges Verstehen und Abstimmen erschweren (vgl. Borggreffe et al. 2009, S. 11).

Letztendlich liegt eine weitere Herausforderung in Hinsicht der Akzeptanz der Förderung des Spitzensports durch die Hochschulen darin, dass ein Nutzen

aus der Kooperation mit dem Spitzensport erwächst und auch bereits zu Beginn der Zusammenarbeit erkennbar ist. Denn die mit der notwendigen intensiven Betreuung der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler verbundene Mehrbelastung wird zwangsläufig zu Akzeptanzproblemen führen, wenn nicht im Gegenzug ein Mehrwert für die Beteiligten bzw. Hochschule entsteht. Wesentliche Wertangebote liegen von Seiten der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler beispielsweise in einer gesteigerten Medienresonanz, einem positiven Image-transfer und einer Bekanntheitssteigerung oder auch im Wissens- und Kompetenzaufbau für die Entwicklung berufsbegleitender Studienangebote für Zielgruppen in besonderen Lebenslagen.

3 Fazit

Abschließend ist zu konstatieren – und das spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Beiträgen in diesem Band wieder – dass es eine Vielzahl von institutionellen Lösungsansätzen gibt, um dem Problem der Mehrfachbelastung von studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern entgegenzuwirken. Ein Blick in den internationalen Raum und die Programme zur Unterstützung Dualer Karrieren der 28 europäischen Nachbarn zeigt, dass völlig unterschiedliche Lösungswege gegangen werden (vgl. EU 2016). Innerhalb der Domänen Behörde, Bildungssektor, Sportsektor und Arbeitsmarkt bestehen in den meisten Mitgliedsstaaten Abstimmungsprobleme. Es wäre sinnvoll, wenn innerhalb der EU ein gemeinsamer Rahmen zur Förderung Dualer Karriere geschaffen wird. Dazu ist auch eine einheitliche Definition von Begriffen wie „Duale Karriere“ oder „Studentensportler“ notwendig. In einigen Ländern hat sich zur Förderung Dualer Karrieren eine Reihe von nichtstaatlichen Organisationen entwickelt, welche die staatlichen Angebote gut ergänzen oder sogar ersetzen. Für die Dienstleistungsebene empfiehlt der EU-Qualifikationsrahmen für Duale Karrieren (vgl. EU 2016) eine zentrale, unabhängige Organisation einzurichten, die für die studierenden Spitzensportler und Spitzensportler als Beratung und Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt fungieren kann. Damit soll der Übergang aus dem Sports in Berufsleben vereinfacht werden. Ob dies auch für die Bundesrepublik ein Modell sein kann, bleibt fraglich.

Fakt ist, dass durch die Leistungssportreform die Spitzensportverbände stärker in die Pflicht genommen und hinsichtlich der damit verbundenen staatlichen Förderleistungen zu einem effizienten Qualitätsmanagement verpflichtet werden (vgl. DOSB, BMI & SMK 2016). Es wird sich zeigen und muss sich in der Praxis bewähren, ob die damit in Verbindung stehenden Maßnahmen in stärkerem Maße als bisher zum Gelingen Dualer Karrieren beitragen.

Literatur

- Borchert, T.; Hummel, A. (2016): Zur Entgrenzung von Bildung und Training im Nachwuchsleistungssport - Herausforderung und Notwendigkeit für die Bildungs- und Trainingswissenschaft, in: Sportwissenschaft, Jg. 46, Nr. 4, S. 259-267.
- Borggrefe, C. (2013): Spitzensport und Beruf. Eine qualitative Studie zur dualen Karriere in funktional differenzierter Gesellschaft, Schorndorf.
- Borggrefe, C.; Cachay, K.; Riedl, L. (2009): Spitzensport und Studium. Eine organisationssoziologische Studie zum Problem Dualer Karrieren, Schorndorf.
- Borggrefe, C.; Cachay, K.; Riedl, L. (2007): Spitzensport und Studium, in: BISp-Jahrbuch – Forschungsförderung 2007/2008, S. 211-214.
- Breuer, C.; Hallmann, K. (2013): Dysfunktionen des Spitzensports: Doping, Match-Fixing und Gesundheitsgefährdungen aus Sicht von Bevölkerung und Athleten, Bonn.
- Breuer, C.; Wicker, P. (2010): Sportökonomische Analyse der Lebenssituation von Spitzensportlern in Deutschland, Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bonn.
- Bruhn, M. (2010): Sponsoring – Systematische Planung und integrativer Einsatz der Kommunikation für Unternehmen, 5. Aufl., München.
- Bundesministerium der Finanzen (2014): Spitzensport mit sozialer Absicherung und beruflicher Zukunft, Internetquelle: http://www.zoll.de/DE/Der-Zoll/Zollskiteam/Zoll-und-Spitzensport/zoll-und-spitzensport_node.html, abgerufen am 26.10.2014
- Bundesministerium der Verteidigung (2010): Konstant in der Erfolgsspur. Die Spitzensportförderung der Bundeswehr, Berlin.
- Bundespolizei (2013): Duale Karriere. Das „Bad Endorfer Modell“ - Sportlicher Erfolg & berufliche Zukunft für Spitzensportler im Wintersport, Bad Endorf.
- Burzan, N.; Lökenhoff, B.; Schimank, U.; Schöneck, N.M. (2008): Das Publikum der Gesellschaft. Inklusionsverhältnisse und Inklusionsprofile in Deutschland, Wiesbaden.
- Bußmann, G. (1995): Dropout-Problematik in der Frauen-Leichtathletik: eine Ursachenanalyse bei C-Kader-Athletinnen, Köln.
- Bußmann, G. (1997): Wie verhindern wir Dropouts?, in: Leistungssport, Jg. 27, Nr. 6, S. 49-51.
- Büsch, D.; Heidemann, B.; Rebel, M.; Wendt, R.; Horn, A.; Granacher, U. (2018): Ein Jahr PotAS-Kommission. Ziele, Aufgaben und ein aktueller Zwischenstand, in: Leistungssport, Jg. 48, Nr. 3, S. 4-9.
- Conzelmann, A.; Gabler, H.; Nagel, S. (2001): Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, Tübingen.
- Deibler, M. (2016): Kritik an Sportförderung. „Ein Olympiasieger bekommt 20.000 Euro, ein Dschungelkönig 150.000“. Zugriff am 24.09.2018 unter <https://bit.ly/2OKk07T>
- Deutscher Olympischer Sportbund [DOSB], Bundesministerium des Innern [BMI], & Sportministerkonferenz [SMK] (2016): Neustrukturierung des Leistungssports und der Spitzensportförderung (Stand 24.11.2016). Zugriff am 24.09.2018 unter <https://bit.ly/2NkrQse>
- Deutscher Qualifikationsrahmen [DQR] (2014): Liste zugeordneter Qualifikationen. Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 1-61. Zugriff am 16. März 2017 unter https://www.dqr.de/media/content/Liste_der_zugeordneten_Qualifikationen_31_03_2014_bf.pdf